



Gerd Himmelmann: *Demokratie-Lernen in der Schule*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau 2017

Ausgehend von den Herausforderungen, mit denen sich die Demokratie aktuell konfrontiert sieht, entwickelt der Autor seinen leitenden Gedanken:

Demokratie müsse von jeder Generation „immer wieder neu erarbeitet [...] werden“ (S. 7). Dabei dürfe Demokratie-Lernen nicht nur auf die Auseinandersetzung mit der Demokratie als Herrschaftsform reduziert werden, sondern es bedürfe ebenfalls eines gesellschaftlichen und nähräumlich-sozialen Lernens, das die „Bereitschaft zu Fairness, Toleranz und gesellschaftlicher Integration“ sowie „die Einübung der Regeln eines verträglichen Miteinanders“ pflegt und fördert (S. 8). Daher sei es notwendig, die politisch-institutionelle Bildung demokratiepädagogisch zu erweitern und die Schule als Ganzes zu einem „gesellschaftlichen Lernort der Demokratie“ auszubauen (S. 10).

Der Autor plädiert für einen erweiterten Demokratie-Begriff als Grundlage des Demokratie-Lernens, der die folgenden drei Ebenen umfasst: a) „Demokratie als Herrschaftsform“ (staatlich-institutionelle Verfasstheit der Demokratie), b) „Demokratie als Gesellschaftsform“ (Pluralismus, soziale Differenzierung, friedliche Konfliktreglung, Zivilgesellschaft etc.) und c) „Demokratie als Lebensform“ (Fairness, Toleranz, Solidarität, Selbstorganisation etc.).

In der Folge spricht der Autor dann ganz unterschiedliche Dimensionen an, „die für das Sammeln realer Erfahrungen mit Demokratie in der Schule von hoher Bedeutung sind“ (S.30). Diese reichen von den Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schüler\*innen über das „demokratische Klassenzimmer“ und aktionsorientierte Unterrichtsprojekte bis hin zu Kinder- und Jugendparlamenten (hier nur eine Auswahl). Auch die Rolle der Schülervertretung wird hervorgehoben.

Abschließend stellt der Autor Beispiele des Demokratie-Lernens in der Schule vor, denen er einen „Aufforderungscharakter“ (S. 36) zuspricht. Bei den Beispielen handelt es sich um Projekte des Förderprogramms „Demokratisch handeln“.

Insgesamt gelingt es dem Autor gut, in die Grundgedanken seiner Demokratiepädagogik einzuführen. Das Buch transportiert durchgehend eine klare Positionierung für die Stärkung sozialen Lernens und des Demokratieerlebens in der Schule. Kritisch ist allerdings anzumerken, dass die Diskussion der Aussagen demgegenüber zum Teil in den Hintergrund gerät. So wirft die demokratiepädagogische Konzeption auch Fragen auf, die im Buch keine Erörterung finden, so zum Beispiel:

Inwiefern sind Orientierungen und Verhaltensmuster aus dem sozialen Nahbereich auf die Gesellschaft oder die Demokratie als politisch-institutionelles System übertragbar? Der Autor räumt ein, dass die Demokratiepädagogik mit dieser kritischen Frage bereits konfrontiert wurde (S. 34); er setzt sich mit ihr aber nicht substantiell auseinander.

Offen bleibt ferner die Frage, wie in Projekten das wechselseitige In-Bezug-Setzen der unterschiedlichen Demokratie-Ebenen lerntheoretisch zu konzeptualisieren sowie methodisch anzubahnen ist (oder in den genannten Beispielen im Einzelnen angebahnt wurde). Hier wären konkretere Aussagen wünschenswert.

Zu diskutieren wäre außerdem, wie sich demokratiepädagogische Kurs- oder Klassen-Projekte, die die gemeinsame politische Aktion in den Mittelpunkt stellen, zum Kontroversprinzip verhalten. Wie wird in den Lerngruppen mit unterschiedlichen Meinungen und Positionen umgegangen? Wie werden sie verhandelt? Gerade dieser Aspekt wäre aus einer demokratiepädagogischen Sicht, die die Vielfalt und den Umgang mit Konflikten betont, äußerst relevant und auf empirischer Ebene sehr interessant.

Über die Auseinandersetzung mit diesen (oder ähnlichen) Fragen sowie durch den Verweis auf den hierzu bestehenden Diskussions- und Forschungsstand würde das Buch noch mehr an Kontur gewinnen. Abschließend bleibt dennoch festzuhalten: Als kurze und prägnante Einführung in die Idee der Demokratiepädagogik – und als Plädoyer für diese – ist das Buch zu empfehlen.

Christian Fischer